VORWORT

Jugendliche wachsen mit unterschiedlichen Voraussetzungen auf, die ihre Eltern ihnen ermöglichen. Ihre Entwicklungsmöglichkeiten hängen erheblich davon ab, ob sie im Schatten von Arbeitslosigkeit aufwachsen, mit ungelösten Migrationsproblemen heranwachsen oder von engagierten Eltern gefördert werden. Die Lebenswelten, in denen die Jugendlichen sich heute entwickeln, differenzieren nicht nur in ökonomischer und kultureller Hinsicht, sondern auch im Hinblick auf ein unterschiedliches Erziehungs- und Bildungsverständnis.

In der vorliegenden Publikation setzen sich die Verfasser ausführlich mit der Lebenswelt muslimischer Jugendlicher auseinander. Trotz zahlreicher Analysen wissen wir wenig über die Lebenswelt muslimischer Jugendlicher in Deutschland. Wir haben kaum Einblick in ihre Alltagswelt, die Erziehungsstile und Erziehungspraktiken ihrer Eltern mit denen sie heranwachsen. Vor allem dann, wenn die Jugendlichen die Hauptschule besuchen und ihre Eltern die deutsche Sprache nicht beherrschen, ist uns ihre Lebenswelt weitgehend verschlossen. Ihre Eltern bleiben für viele Lehrerinnen und Lehrer nahezu „unsichtbar''.

Die heutigen muslimischen Jugendlichen sind in der Regel in Deutschland geboren und nehmen es als Diskriminierung wahr, anders behandelt zu werden als deutsche Jugendliche. Ihre Erfahrungen beziehen sich auf Deutschland und nur mittelbar auf das Herkunftsland ihrer Eltern. Unmittelbare Migrationserfahrung haben sie eher selten gemacht.

Die Integration muslimischer Jugendlicher steht und fällt mit der Möglichkeit eine sichere materielle Existenz aufzubauen. Dadurch gewinnen Themen wie Schulabschluss, Berufsausbildung und Studium an Bedeutung. Wie in anderen Migrantengruppen und auch bei autochthonen Jugendlichen sind Mädchen hinsichtlich der Bildungsabschlüsse erfolgreicher als Jungen. Allerdings fällt auf, dass im späte-

ren Lebensverlauf fast jede zweite junge Frau über keine abgeschlossene Berufsausbildung verfügt. Damit liegt der Anteil der jungen Frauen ohne Berufsabschluss etwas höher als bei den jungen Männern.

Bildung wird jedoch nicht von allen Familien in gleicher Weise wertgeschätzt. Während Kinder in vielen autochthonen Mittelschichtsfamilien im Rahmen frühkindlicher Bildung die frühe Förderung erfahren, findet in der überwiegenden Mehrheit muslimischer Familien keine Auseinandersetzung mit frühkindlicher Bildung statt.

Die deutschen Bildungseinrichtungen setzen strukturell eine Basis von Sprache, Motivation, Kommunikation und Disziplin voraus, die Kinder bereits im Elternhaus mitbekommen haben und die in der Schule nicht mehr systematisch gefördert werden muss. Über diese Kompetenzen, die in autochthonen Mittelschichtsfamilien Kindern mehrheitlich „mitgegeben" werden, verfügen Kinder aus bildungsfernen Familien, zu denen eine große Zahl der muslimischen Familien gehört, nicht. Umso schwieriger gestaltet sich die spätere Jugendphase, in der die Jugendlichen den unterschiedlichen Logiken der Familie einerseits und der Schule andererseits gerecht werden müssen.

Angesichts dieser beiden konträren Lebenswelten, die für sich selbst das richtige Ideal beanspruchen, geraten Jugendliche in den kaum lösbaren Spagat beidem gerecht werden zu wollen. Für Lehrer und Lehrerinnen stellen diese Jugendlichen eine große Herausforderung dar, auf die sie nicht immer eine passende pädagogische Antwort haben.

Die Verfasser des Buches möchten Lehrern, Lehrerinnen und pädagogisch Interessierten aufzeigen, wie es zu irritierendem, befremdlichen und sozial unerwünschtem Verhalten kommt, um daraus konkrete Verhaltens- und Handlungsmuster abzuleiten.

Sankt Augustin, im August 2011

Christine Henry-Huthmacher
Koordinatorin für Frauen- und Familienpolitik, Team Gesellschaftspolitik
Hauptabteilung Politik und Beratung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.